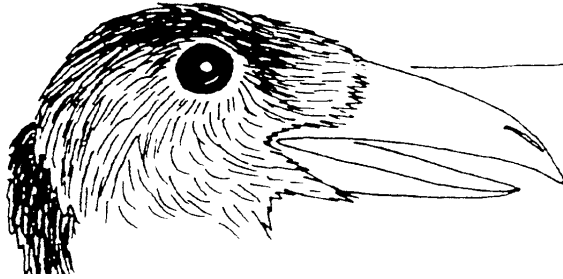


# Die Rabenschwinge



Für das Volk der Kemi!

Offizielles Nachrichtenblatt  
der Kemi-Krone

Nr. 5 Khefu, 29. FTR 19. S.G.

## Krieg mit dem Königreich Brabak?

**Besorgniserregende Kunde erreichte uns dieser Tage von der für lange Zeit ruhigen Westgrenze des Reiches: Nachdem wir noch in der letzten Ausgabe frohgemut von der weitestgehenden Normalisierung der Beziehungen zum Nachbarkönigreich Brabak berichtet hatten, entflammte nun nach einem verhängnisvollen Zwischenfall eine Fehde zwischen der Grenzprovinz Terkum und der flächenmäßig größten brabakischen Provinz Sylphur, genauer gesagt zwischen den Herrscherhäusern derselben.**



Der schicksalsträchtige Vorfall ereignete sich nach uns vorliegenden Berichten in der siebten Woche des neuen Götterlaufs, als Ihre Hochwohlgeboren, die Komteß Erlgard von Sylphur, ihres Zeichens kgl. Rätin für das Flottenbauwesen und die brabaker Kriegsflotte, mit ihrer Jagdgesellschaft nordwestlich von Chereteru die - nur mit einigen gekennzeichneten Bäumen markierte - "immergrüne" Grenze überschritt und ihre Treibjagd auf einen Säbelzahniger auch auf kem'schem Territorium fortsetzte. Gegen Mittag stieß sie mit ihrem Gefolge auf eine dreiköpfige kem'sche Patrouille nisutlicher Armbrustschützen aus Fort Westenheim, die sie aufforderte, stehenzubleiben und sich zu erklären. Die Komteß aber ignorierte den

Befehl gemeiner Gardisten und preschte haarscharf an ihnen vorüber woraufhin der Patrouillenführer, Korporal Viryli, einen Bolzen auf die augenscheinlich entfleuchende Edle abschoß, der sie am Arm blessierte.

Kaum heimgekehrt an den Oberlauf des Mysob, ließ Komteß Erlgard umgehend ein scharfes Protestschreiben an den verantwortlichen Provinzherrn der Gemarkung Terkum verfassen, worin sie Seine Edelhochgeborenen Pasqua T. Pæstumai in barschem Tonfall aufforderte, sich unverzüglich höchstselbst an ihren Hofe zu Sylphur zu begeben und sie um Vergebung für die "schandbare Tat" seines geharnischten Vasallen zu bitten.

Wie sich aber ein Kenner, eine Kennerin der höheren Politik unseres Königreichs nun wird denken können, folgte ein höhnisches Antwortschreiben aus Ireth auf dem Fuße, worin in genauem

Wortlaut sogar von einem "teno-baalgefälligen Meister-schuß" des wackernen Gardisten die Rede ist. Kurz: Ein Wort gab das andere, ein zunehmend hitzigerer Schriftwechsel zwischen den beiden Provinzkapitalen entflammte, als dessen bisheriger Höhepunkt unzweifelhaft die Duellforderung des unlängst



*Komteß Erlgard*

zurückgekehrten und in Reichsacht lebenden Boronian Varzim Pæstumai an den Halbbruder der Komteß, Admiral Cassim v. Sylphur, gelten muß, die dieser jedoch unbeantwortet ließ.

Stattdessen gefiel sich Komteß Erlgard darin, einen gänzlich unbeteiligten Getreideaufkäufer der BRAKEM-Südmeerkompagnie arrestieren und einen geschlagenen Praioslauf lang am Pranger auf dem Kornmarkt Sylphurs öffentlich ausstellen zu lassen, nur weil dieser in Diensten Seiner Hochgeboren Tiftal v. Stippwitz reiste (welchselbiger bekanntlich mit den Gebrüdern Pæstumai verschwägert ist).

Im Gegenzug begaben sich Seine Edelgeborene Pasqua und der geächtete Boronian kürzlich in ihr nördlichstes Lebensland Dju'imen, und während ersterer getreulich bei Hochgeborenen Kerkyon Hof hielt, baute sich letzterer gehörig vor den Dörflern und Dörflerinnen Chereterus und den Siedlern und Siedlerinnen des Grenzgebietes auf, um sie zur "höchsten Wachsamkeit gegenüber der sylphur'schen Harpyie und dem brabaker Bettelvolk im allgemeinen" aufzurufen, das doch wohlweislich kein anderes Trachten kennen würde, als dem aufrechten kem'schen Landvolk nachts, von ihren knurrigen Mägen getrieben, wieder die Saat aus dem Boden zu klau-

ben. Ohne die geneigte Leserschaft in jeglicher Form beunruhigen zu wollen, müssen wir der Wahrheit willen kundtun, daß der Name des



*Pæstumai in Dju'imen*

Geschlechts derer von Sylphur im gesamten brabaker Land gleichweg zum geflügelten Wort für Provokateure, Kriegstreiberinnen und Säbelrassler geworden ist, wie der Name Pæstumai allhier im kem'schen. Mögen die guten Gölten es geben, daß sie nicht ernstlich aneinander geraten.

*DJE, FTR. 19*

*STS/ARA*

## Zer Nimut-Orden in die Schwarze Armee integriert

**Wie die „Rabenschwinge“ in der letzten Ausgabe berichtete, wurde in Peri die "Dritte Säule der Heiligen Borons- und Staatskirche" ins Leben gerufen. Nun meldet das Oberkommando, daß die Boronkrieger und -kriegerinnen des Ordens und die kulturbundene Miliz in Mergyan vereinigt und nach dem Vorbild der freien Ritterschaft im 1.Kemi-Reich neu organisiert wurden.**

Seit dem Upet-ra des Phexmondes weht sie nun über Peri-Stadt, die Standarte der Heiligen Krieger und Kriegerinnen des Zer Nimut-Ordens: Ein roter Rabe auf schwarzem Grund. Denn in Peri wurde das 4.Militärkorps offiziell in Dienst gestellt, welches aus Cheruytu Neter und mergyaner Miliz zum Schutz der Heiligen Boronskirche und des Kemireiches aufgebaut wurde. Das Oberkommando über dieses Korps, das nach dem Vorbild der Tempelgarde der Nisut Peri I. "Mut'adschin" (Kemi: "Bringer des Todesheils") genannt wird, erhielt Akib Dajin Kazan Ni Mergyan, der sowohl Kommandeur der Cheruytu Neter als auch der Vorsitzende der Milizakademie ist.

Noch auffälliger als das Banner der frommen Legionäre ist jedoch ihre Rüstung, die zwar dem Namen "Schwarze Armee" alle Ehre macht, jedoch deutlich von den sonst ausschließlich zweckmäßigen Hartholzarnischen der regulären kem'schen Truppen abweicht. Die meist jungen Soldaten und Soldatinnen tragen nämlich neben ihren rabenschwarz gefärbten Harnischen und Tuchhosen Rückenflügel ähnlich derer der bornländischen schweren Reiterei, geschwärzte Sturmhauben, aus deren Front ein schwarzer Rabe aus Stahl zu entfliegen scheint, und schwere, stumpfe Stiefel. Als Waffen führen sie immer einen überlangen Kriegsbogen und einen Nachtschatten mit sich, beide Waffen selbstverständlich geschwärzt. Hierin liegt nämlich eine weitere Funktion der Einheit: Aufgabe, Uniform und Namen sollen, so die Absprache zwischen Nisut, Hohepriesterin und Ordensleitung, auch einen Beitrag zur modernen Kultur des Kemireiches leisten.

*PER, FTR. 19*

*THW*

# Akîbet Marie Ni Châset frei!

**Eine erfreuliche Meldung erreichte die Redaktion der „Rabenschwinge“ vor wenigen Tagen: Die von rebellischen Laguanern entführte Akîbet Ni Châset ist frei! Ein erster Bericht wurde von unserem Mitarbeiter Pergon übersandt. Die Redaktion hofft, nach Freigabe der geheimen Ermittlungsakten genauer über die Vorgänge berichten zu können.**

*Ehrenwerte Redaktion,*

*auch wenn ich täglich auf ein Schiff mit der mich nach Khefu zurückbeordernden Nachricht harre, möchte ich doch meinen Aufgaben hier gerecht werden und zur gefälligen Unterrichtung der Leser und Leserinnenschaft der „Rabenschwinge“ das Meinige tun, so daß hier der Bericht um die Vorkommnisse auf den Inseln unserer Heimat, zugetragen im Monde des Efferd im Jahre 19, folgt:*

*Es war ein wunderbar strahlender Tag, der 12. im Monde des Efferd, als die Bevölkerung des so glänzenden Plâne im Osten des Städtchens zusammengelaufen kam und mit Hochrufen ihre geliebte Akîbet Marie Huana Ni Châset und eine ganze Anzahl erlauchter Herrschaften begrüßte, die gleichsam im Triumphzug den Fluß entlang aus den Bergen der Insel herabgestiegen kamen. Die Freude der Bewohner und Bewohnerinnen Plânes ob der Rückkehr der schon vor Monden verschollenen Akîbet war überwältigend. Stolz schritt der Mann ihres Herzens, Elko Damotil, bekannter Portraitmaler und geschätzter Berater der Akîbet, an der Seite der Heimkehrenden einher. Wie man später erfahren konnte, hatte er nicht unerheblich und mit großem Mut zur Befreiung seiner Verlobten beigetragen - etwas, das um so erstaunlicher, als allseits bekannt ist, daß der geachtete Maler mit dem Pinsel weitaus geschickter als mit dem Degen umzugehen versteht. Weiterhin war das hochgeborene Paar von der hochverehrten Durchlauchten Repat Iskra Smorebrod und einigen ihrer tapferen Reckinnen und Recken begleitet, die in ihrer Mitte die jämmerlichen Überreste eines Mannes führten, der am Verschwinden der Akîbet maßgeblich beteiligt gewesen sein soll. Der Name des Mannes ließ sich nicht erfahren, doch hieß es, er sei ein naher Verwandter der Sippe der Pâestumai, welches wahrlich folgenschwere Konsequenzen nach sich ziehen könnte, wenn sich solcher-*

*lei und noch fürchterlichere Gerüchte, die ich nicht zu wiederholen wage, bewahrheiten sollten. Wie schon so oft in aufregenden Tagen war auch Erlaucht Garion Eisenfaust Ni Marlan Ni Chrysemis nicht weit, scherzte aufs ausgelassenste mit ihrer Durchlaucht.*

*Den Abschluß bildete ein gar wunderbar anzuschauendes Trio: Der hochgeborene Ser Orik Torkilson Ni Benbukkula, ein gestandener Thorwaler, und sein Freund, der verehrte Magus Kaital Boraïos, rahmten die Hochgeborenen Akîbet Battra Ni Pet'hesá ein, die fröhlich mit den beiden Herren parlierte - wiewohl sie zur Sippe der Satuarîa gehörig, die doch alldieweil schlecht auf die Herren Magi zu sprechen ist. Die Hochgeborenen Akîbet Marie Huana begrüßte ihre Untertanen mit sichtlicher Freude und nicht wenige persönlich und in Kenntnis derer Namen, was wohl wieder ein mal ein Beweis dafür ist, wie nah sich auf den Inseln zuweilen Herrschende, Bürgerinnen und Bürger sind. Dann zog sich die erlesene Gesellschaft in die Residenz der Akîbet zurück, wo sich laut vertraulicher Quellen ein die Nacht durchdauerndes Freudenfest anschloß. Abschließend möchte ich noch hinzufügen, daß es jeglicher Grundlage entbehrt, daß etwa ganz Châset unter die Hoheit abtrünniger Verräter und Verräterinnen gefallen wäre. Zwar sei man aus großer Sorge um die Akîbet mehrfach Forderungen der Entführer nach Lebensmitteln und Sonstigem nachgekommen, aber habe das zugleich, laut des verehrten Verlobten der Akîbet, dazu beigetragen, den Schlupfwinkel der feigen Entführer aufzuspüren, was letztlich zur erfolgreichen Befreiung der Dame führte.*

*Von Ser Orik Torkilson war noch zu erfahren, daß man große Fortschritte in der Bekämpfung des fürchterlichen Benbukkula-Fiebers gemacht habe, ein Verdienst, der sowohl dem Magus als auch der in der Heilkunde gleichsam erfahrenen Hochgeborenen Akîbet Battra zu verdanken sei. Man gehe davon aus, daß es in nicht allzu langer Zeit gelingen mag, so Peraine gnädig, das Fieber auf Benbukkula, das schon etliche Todesopfer gefordert habe, zu besiegen. Mögen die Götter das geben!*

*In aufrichtiger Verehrung*

*Pergon, Fragender and Aufzeichnender im Auftrage der „Rabenschwinge“*

GBT

# Der teure Sieg am Pjásob

**Auch heute noch - nach nunmehr fast zwei Götterläufen - ist die Schlacht am Pjásob (die "Rabenschwinge" #2 berichtete) eine in kem'schen Regierungs- und Militärkreisen vieldiskutierte, äußerst umstrittene Operation. Der Redaktion liegt ein Schreiben des Hátyá von Chrysemis, Fédàykím-Gardeleutnant Garion Eisenfaust Ni Marlan, vor, in welchem dieser der Hekátet, Fédàykím-Gardekriegsherrin Chanya Al'Mout'pekeret Al'Plâne, seine Gedanken zur Schlacht darlegt.**

Euer Hoheit!

Ihr Götter, Welch „großartiger Strategie“ hat sich hier denn solch einen "Schnitzer" erlaubt? Einen „Schnitzer“, der 92 gute Frauen und Männer das Leben kostete!

Die Fehler aus meiner Sicht:

1. Fehler: Die Armbrustschützen auf der Klippe.

Mücken gegen Elefanten? Hier wäre wohl schweres Gerät angesagt gewesen. Wenn nicht anders möglich, hätte man auf Belagerungsmaschinen wie Katalpulte, Arbalesken und Ähnliches zurückgreifen sollen.

2. Fehler: Der gewißlich viel zu frühe Angriff.

Statt dessen hätte man auf die Bereitschaft der Streitwagen warten sollen, wurde der Feind doch mit jeder verstreichenden Minute schwächer, wir selbst jedoch stärker.

3. Fehler: Der Angriff auf das Anwesen des Paligan. Warum bei den Göttern sich in Kämpfe mit Bauern um ein strategisch völlig unwichtiges Gehöft verzeteln?

4. Fehler: Der völlig unmotivierte Frontalangriff der Laguaner und Laguanerinnen ohne Flankenschutz.

Daß sie aus dieser selbst gestellten Todesfalle nochmals entkommen konnten, macht mich wundern!

Vielmehr hätte man nach dem Abzug und der Herbeiführung der Armbruster und dem Sieg der Repat Iskra Smorebrod die Bogner und Bognerinnen nach Norden führen sollen, bis zur Residenzinsel, wo sie mit Hilfe der Freiwilligen (und evtl. Booten, Flößen, u.ä.) zur Insel übersetzen sollten. Die Armbrustschützen sollten am Standpunkt der Bogenschützen und Bogenschützinnen verbleiben, oder, bei mangelnder Reichweite, auf die Insel in der Mündung übersetzen. Sodann hätten die Streitwagen an gewählter Stelle übersetzen sollen. Den Angriff begonnen hätten die

Armbruster (vorzugsweise von der Insel in der Flussmitte). Dieser Angriff hätte den Feind wahrscheinlich nach Nordwesten abgedrängt, was den Armbrustern einen zumindest teilweisen Wechsel zur feindlichen Seite des Flusses ermöglicht hätte! Sobald dies der Fall gewesen wäre, hätten die Streitwagen einen weiten Bogen gefahren, der sie in den Rücken des Gegners gebracht hätte, während gleichzeitig die Bogenschützen und Bogenschützinnen in Aktion getreten wären. Dem Feind wäre also nur ein Rückzug vom Ufer übriggeblieben, was den

Laguana-Ordensleuten den Flußübergang ermöglicht hätte (eine Abteilung zu den Armbrustern). Nun sollten die Freiwilligen die Residenzinsel verlassen, während Bogner, Bognerinnen und Armbruster den Beschuß einstellten. Der Rest müsste im Nahkampf entschieden werden!

Bei meinen Ausführungen gebe ich zu bedenken, daß mir folgende Tatsachen nicht bekannt waren:

1. Art. Stärke und Bewaffnung der feindlichen Truppen.

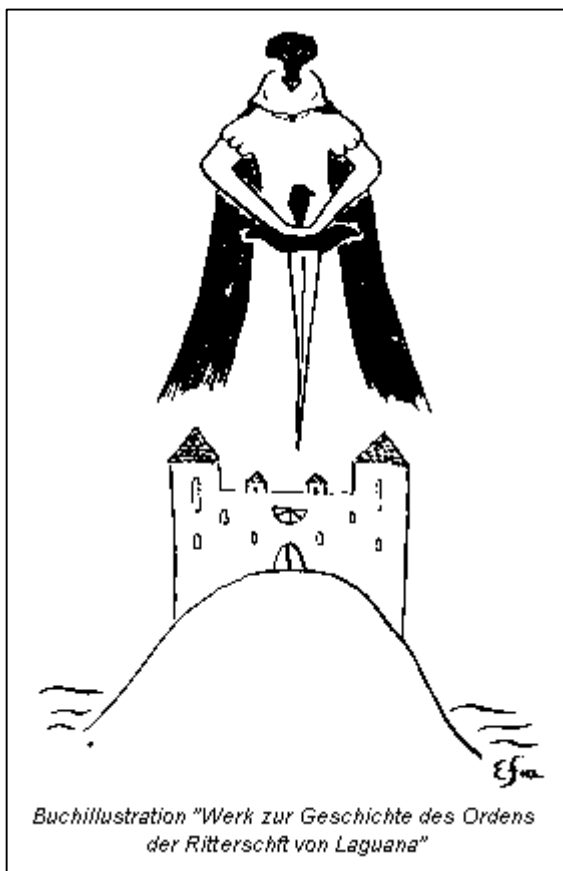
2. Breite, Tiefe und Fließgeschwindigkeit des Pjásob an besagter Stelle. Hier möchte ich zu bedenken geben, daß es bei ausreichender Größe des Gewässers auch für die Ottas der Repat Smorebrod ein leichtes gewesen wäre, den Wasserlauf flußaufwärts zu befahren und den Feind unter Beschuß zu nehmen.

3. Art und Beschaffenheit des umliegenden Geländes.

Möge der Herr Euch schützen auf ewig!

Garion Eisenfaust  
RCH, FEF. 19

ROH



*Buchillustration "Werk zur Geschichte des Ordens der Ritterschiff von Laguana"*

# Ein Blick zurück...

...aus der Chronik des Káhet Ni Kemi

## Vor 15 Jahren – 2.FBO.4:

Der Vulkan Mererit'sedjeti auf der Verbannunginsel Aht'nehwi zeigt heute eindrucksvoll seine Gewalt. Bei seinem Ausbruch entsteht eine große Rauch- und Dampfwolke, die den Praioslauf für sechs Stunden in Dunkelheit hüllt. Gleichzeitig schleudert der Berg große brennende Felsen ins Meer und auf die Erde, so daß wohl kein Lebewesen auf Aht'nehwi mehr am Leben sein mag. (...)

## Vor 10 Jahren – 5.FBO.9:

Auf Laguana wird am heutigen Praioslauf die zweite Phase des Wiederaufbaus des großen Boronheiligtums von Ne'charka-re Tá in Angriff genommen. Die Arbeiten beginnen mit der Erhöhung der königlichen Grabpyramide auf eine Höhe von siebenzig Schritt, zudem werden die Ausschachtungsarbeiten für den großen Säulenvorhof begonnen und die Reparatur des großen Außenpylon abgeschlossen.

## Vor 5 Jahren – 5.FBO 14:

Nisut Peri III. fordert heute die Herrscher von Brabak und Chorhop sowie die Harani von Sylla zu Friedensverhandlungen auf, die in der Stadt H'Rabaal stattfinden sollen. Verhandlungen mit Al'Anfa, Mengbilla, Altaia und Charypso lehnt die Herrscherin strikt ab, da eine „Verständigung mit den Boronsverspottern Uns in Seinen Augen nur zu entehren vermag“.

In Vinsalt und Zorgan werden die kem'sche Gesandtschaften vorstellig, um Verhandlungen über die Anerkennung des Kemi-Reiches als unabhängiges Reich in die Wege zu leiten.

NCRT, FTR.19

PES

## Das Grauen von C`Rymneh (Teil 3)

**Semjet: Wie in der letzten und vorletzten Ausgabe berichtet. machte sich vor einiger Zeit ein Vermessungstrupp zu der verfluchten Stadt C`Rymneh im Dschungel von Semjet auf. Der einzige Überlebende des Trupps, der Geometer Andergaster, berichtete vom Vordringen der Gruppe in die Stadt, von fast körperlich fühlbarem Haß und Wahnsinn. In der ersten Nacht starb der Führer der Gruppe durch eigene Hand, und als seine Kameraden und Kameradinnen die Leiche entdeckten, wurde diese gerade von einem grauenhaften Wesen, das an eine Lache flüssigen Teers gemahte, aufgelöst...**

"Was, zum Namenlosen, ist das?!" kreischte Teleria panisch.

"Was auch immer, gegen Magie wird es nicht immun sein", meinte Xerane und hob ihre rechte Hand. "Lauft weiter, ich werde versuchen, es zu vernichten!"

Kardin, Teleria und Melcher stolperten entsetzt weiter, noch halb betäubt vom Verlust ihres Freundes und Führers. Sie konnten hinter sich Xeranes Ruf hören und bemerkten auch den hellen, magischen Feuerblitz, der kurzzeitig sogar das kalte Licht aus den tiefsten Abgründen der Unterwelt überstrahlte. Doch scheinbar waren Xeranes Versuche nicht von Erfolg

gekrönt. denn mit einem Male schrie sie auf: "Nein... das nicht! Zthool!!!" Ihr Schrei brach abrupt ab, und Kardin wollte schauen, was los war, doch Teleria zwang ihn, weiterzulaufen: "Wir haben keine Zeit mehr! Wir können nichts mehr für sie tun, retten wir lieber uns! Nicht umdrehen, das ist zu gefährlich!"

Kardin hielt sich an den harschen Befehl der jungen Elfe, doch das, was er aus der, Augenwinkeln heraus erkennen konnte, war so entsetzlich, daß er sogar in dieser Nacht, in der er mir die schrecklichen Ereignisse berichtete, noch fast einen Nervenzusammenbruch erlitten hätte und erst weiter erzählen konnte, nachdem ich ihm durch das kleine Gitterfenster ein Krüglein Rum gereicht hatte. Er schluckte schwer und fuhr fort mit der Erzählung: Hinter Xerane hatte sich eine schwarze, eindeutig nichtmenschliche Gestalt manifestiert, groß genug, um die in die Knie gebrochene Zauberin in Schatten zu hüllen, dann breitete sich die Dunkelheit aus und verschlang sie.

Zu spät bemerkten die drei Überlebenden, daß sie den falschen Weg genommen hatten; sie liefen in die Irre, in ein Labyrinth aus zyklischen, titanischen Steinblöcken, ständig gehetzt von dem Höllengestank, der von der Nähe des Unbeschreiblichen kündete. Anscheinend stundenlang flohen sie vor dem

formlosen, pechschwarzen Ding, das - wie das unirdische Licht - überall zu sein schien, dann endete ihre Flucht plötzlich in einer Sackgasse. Himmelhoch ragten die bedrohlichen Mauern um sie auf, kein Ausweg war zu erkennen.

Melcher packte seinen Zweihänder fester, als die ersten Ausläufer der Teermasse in die Gasse krochen. "Wir können nicht mehr davonlaufen", sagte er mit lauter, fester Stimme, "nun heißt es wie ein Krieger zu sterben!" Mit einem Kampfruf auf den Lippen stürzte er sich

auf das Ding und hieb auf es ein. Urplötzlich umhüllte die unsagbar traurige Schwärze von tausend gemarterten Seelen seinen Körper, nur sein von Schmerzen und Schrecken gepeinigtes Gesicht war noch zu sehen. Eine

Stichflamme schoß den verzweifelt um sich schlagenden Körper empor und machte ihn zur lebenden Fackel. Melchers grausamer Tod war unabwendbar, doch hatte er der Elfe genug Zeit gegeben, einen Zauber vorzubereiten.

Teleria murmelte etwas, zeichnete mit der Hand

einen Bogen durch die Luft, und mit einem Male spannte sich neben ihr eine in allen Regenbogenfarben schillernde Brücke über die Mauern. Sie führte geradewegs aus dem verfluchten Ort, direkt in die Freiheit...

Die Elfe packte Kardin am Arm und zerrte ihn mit sich über die Brücke, die, wie er auf ihrem Scheitelpunkt erkennen konnte, in eine Ausfallstraße mündete, die geradewegs in den Urwald führte. Sie rannten um ihr Leben. schwarze Masse doch es war klar, daß die sie einholen mußte. Teleria blieb stehen, stieß den Geometer aber weiter. "Lauft, Andergaster! Einer muß überleben, um den Baron und die Königin zu warnen. Und dreht Euch nicht um, ich werde es aufhalten!" Hätte er sich bloß daran gehalten! Als Kardin Andergaster den Waldrand erreichte, blickte er sich um, um zu se-



hen, was der tapferen Elfe wohl zustieße. Sie stand da und schoß Pfeil um Pfeil in die herankriechende, gewaltige, schwarzglänzende Masse, die sich wie eine Flutwelle über ihr auftürmte. Dann stürzte das grauenhafte Wesen auf sie nieder, Lichttentakel umfaßten sie, und innerhalb eines Wimpernschlages wurde Teleria verbrannt. Das war das Letzte, an das sich Kardin erinnern konnte. Doch die Schrecken dieser unheiligen Nacht ein weiteres Mal zu durchleben, war für den Landvermesser

zuviel. Ich hörte, wie er, kaum daß er mit seinem grauenhaften Bericht geendet hatte, aufkeuchte und in seiner Zelle zu Boden stürzte. Die von mir eilends herbeigerufenen Gardisten und mein Hofmagus konnten nur noch seinen Tod feststellen, sein Herz hatte den Dienst versagt.

Hiermit, Euer königliche Majestät, endet auch mein Schreiben, in dem ich Euch nur berichten kann, was mir der einzige Überlebende eines fünfköpfigen Vermessungstrupps anvertraute.

Doch in den Ruinen von C'Rymneh existiert etwas weiter, was die

Kemi vor Jahrtausenden an diese Stadt fesselten, und keines Sterblichen Fuß darf jemals wieder den unheiligen Boden berühren, sonst könnte Schreckliches geschehen.

Nur in Eurer Hand liegt die Macht, über das Gebiet einen Bann auszusprechen, und ich flehe Euch an, dies zu tun! Ich werde selbstverständlich nur mit Eurer huldvollen Billigung, den Körper des Verstorbenen dem vertrauenswürdigen Meister der arcanen Kunst, dem Dämonologen Releghin von Fasar überstellen, welcher hofft, dem Toten genauere Details entlocken zu können.

In banger Erwartung Eurer Anweisungen, Euer ergebener Diener

Sebastien von Semjet  
WUS

# Aus den Provinzen

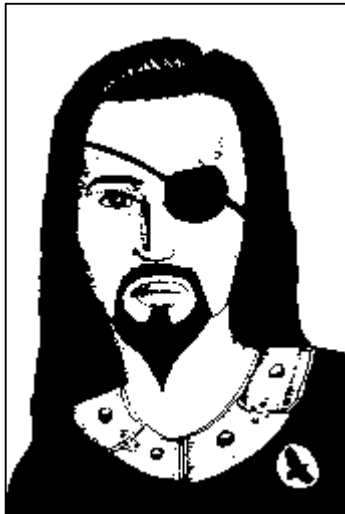
## Seku Kesen/Yret Nimaat

Die Anschuldigungen gegen die unter Spionageverdacht geratenen Adligen Thorn M. Margatnep, Akîb Ni Seku Kesen, und Gerdorn Wolf, Sah Ni Nechet, können nicht aufrechterhalten werden. Wie das KKAB bekanntgab, sind die vorliegenden Dokumente, die eine subversive Tätigkeit für Al'Anfa belegen sollen, "wertlos, in weiten Teilen gar gefälscht".

## Djerniako

Eine Nachricht, die geeignet ist, bei zahlreichen Adligen höchstes Entsetzen hervorzurufen, ist aus Ireth zu vermeiden.

Der durch ein überwältigendes Votum des Kleinen Konvents der Todesstrafe entgangene Veräter Boronîan Varzim Pâestumai wandelt wieder in kemschen Landen! Mit der Auslieferung nach Cres hat der Ex-Marquis seine Strafe bereits verbüßt, so daß er keine weitere Anklage wegen der Vorfälle in Kemhaven zu befürchten hat. Die Nisut hat es allerdings für Recht erachtet, ihn bis zum Jahre 30 S.G. nach Terkum zu verbannen.



## Zenach

Nachdem auch ein vom K.K.A.B. entsandter geheimdienstlicher Suchtrupp erfolglos aus dem Dschungel von Zenach zurückkehrte, wurde der Akîb Ni Zenach, Fâlon Ghabantir, in Khefu offiziell als verschollen erklärt. Der Akîb geht damit seines Titels verlustig. Seine Nachfolge geht auf den höchstachtbaren Meister der arcanen Zunft Timeon Marwolaeth D'Serpent (Sven Gamerschlag/Mühlheimerstr. 38-42/46045 Oberhausen) über.

## Taimen

Akîb Taliesin von Táîmen hat das Reich auf unbestimmte Zeit verlassen. Wie berichtet wird, sei der Akîb auf der Spur des Schwarzen Schiffes, das vor einigen Monden in der Bucht von Khefu mit einem horaskaiserlichen Kriegsschiff aneinandergeraten war. Nisut Peri III. Setepen erwägt derzeit, die Vögtin Simba Tu-

lajsunya (Armin Harzenetter/Lerchenstraße 14/87740 Buxheim) zur Akîbet zu erheben, da eine Rückkehr des Akîbs vor dem Krönungsfest nicht zu erwarten ist.

## Dju'imen

Erneut erheben sich in Dju'imen kritische Stimmen zum Regierungsstil des Akîbs Kerkyon. Wie der Oberst Battaî, Kommandeur der westlichen Grenztruppen, in Fort Westerheim einem Inspektor des K.K.A.B. mitteilte, sei der Akîb den lieben langen Tag mit Müßiggang beschäftigt, während Dju'imen immer mehr verkomme. "Der hohe Herr tut nichts für das Land. Die Bevölkerung murrte, und die Grenzen sind unsicher wie noch nie." Auch der Neset Ni Terkum, Pasqua T. Pâestumai, zeigte sich in einem Schreiben an Ihre Majestät enttäuscht von seinem Akîb.

## Táyârret

In Táyârret konnte in letzter Minute ein erneuter Bürgerkrieg verhindert werden. Zu den Auseinandersetzungen zwischen einem am Minjob siedelnden Echsenvolk und den Novadis von Mehenev kam es, als letztere die Echsischen für den Amoklauf eines Schlingers und den Tod von zwei Rastullahdienern verantwortlich machten. Durch den selbstlosen Einsatz des echsischen Akîbs Ni Djerniako und Akîb Thalarion Ni Táyârret konnte das Schlimmste aber abgewendet werden. Die „Rabenschwinge“ wird in der nächsten Ausgabe ausführlich berichten.

## Yret Nimaat

Aufgrund immer mehr ausufernder Zustände im Dschungeldorf Wrama hat Akîb Jassafer Al'Mansour Ni Yret Nimaat um die Entsendung von K.K.A.B.-Truppen gebeten. Wie es heißt, sei das Dorf ein Hort der Rebellion gegen Akîb und Krone, mithin seien Gewaltverbrechen an der Tagesordnung. Kanzler de Cavazo entsprach der Bitte des Akîbs.

## Releghîn von Fasar zum Secha gewählt

Die Sechawahl des Jahres 19 brachte einen klaren Sieg des favorisierten Releghîn von Fasar. Der Akîb Ni Sákem erhielt 36 von 70 Stimmen. Auf die Gegenkandidaten Gerdorn Wolf und Tanîth Pâestumai entfielen 12 bzw. 17 Stimmen.

# Golgaris Schwingen

## oder: Was geschah mit Honaks Schwert "Rabenfeder"?

Merkwürdig, es ist schon bedenklich lange still in den Gemächern des Heerführers. Man müßte doch das Stöhnen der Gefangenen hören können. Mißtrauisch klopfte der Posten heftig an die Tür. Kein Laut war zu vernehmen. Zögernd griff der Soldat zum Türknauf, um kurz darauf die Tür zu öffnen. Entsetzen zeichnete sich auf sein Gesicht. Sein Herr und Meister lag leblos am Boden, die Hand noch fest am Knauf des Schwertes, welches noch unbenutzt in der Scheide steckte. Die Gefangene war verschwunden. Ein kalter Lufthauch strich dem Wachmann übers Gesicht und ließ ihn erschauern. Irgend etwas war anders, hatte sich verändert. Doch die Erinnerung kam ihm vor wie ein Traum. Wo war das Schwert seines Heerführers, wo war Rabenfeder?

Es waren einige Monde vergangen seit dem Krieg im Süden und dem Tod Tar Honaks. Der Herbst hatte die Wälder in bunte Teppiche verwandelt, und das Praiosmal spendete nur noch wenig Wärme. Die Gipfel der Goldfelsen waren bereits von einem Schneemantel bedeckt, und auf Kastell Ravensgard war der Hauch Firuns zu spüren. Die Geweihten waren eifrig damit beschäftigt, die letzten Wintervorräte aus dem Tal in der Festung zu verstauen. Heftig nach Atem ringend kam Gaian Serenstein, der wachhabende Offizier, die Stufen zu Rondradan Ravions Schreibstube herauf. Mein Herr, mein Herr, schnaufte er, Ihr werdet dringend am Tor verlangt. Eine Greisin hat sich in diesen entlegenen Winkel verirrt und verlangt nun beharrlich, zum Herrn Raven vorgelassen zu werden. Die Alte ist ganz offensichtlich geistig umnachtet, doch läßt sie sich nicht von ihrem Vorhaben abbringen.

Seufzend erhob sich der Großmeister des Ordens der Ewigen Flamme des Krieges und folgte Gaian zum Tor. Eine gebeugte Alte mit langen weißen Haaren, welche ihr in wilden Strähnen ins Gesicht fielen, redete eifrig auf die Torwache ein. Vieles von dem, was die Frau von sich gab, gab keinen rechten Sinn. Einige Worte schien sie jedoch ständig zu wiederholen, so vernahm Rondradan mehrmals die Worte "göttliche Mission" und "großes Verderben". Die Frau war in einen schmutzigen alten Wollmantel gehüllt und völlig abgemagert, sie schien eine lange Reise hinter sich zu haben. In den Armen hielt sie

einen langen Gegenstand, eingewickelt in eine reich bestickte Woldecke, gerade so, als wäre er ein Neugeborenes. Als Gaian der Alten erklärte, der Herr von Kastell Ravensgard sei nun bereit, sie zu empfangen, und dabei auf Rondradan wies, da fiel sie vor diesem auf die Knie und reichte ihm mit geneigtem Haupt das Bündel. Hier bringe ich Euch die Waffe des Verderbens, mein Herr. Nehmt sie mit in Euer Reich, auf daß sie niemals mehr Unheil in dieser Welt anrichten möge.

Rondradan nahm das Geschenk entgegen und sprach: „Erhebt Euch, Mütterchen. Ihr holt Euch noch den Tod auf dem kalten Boden. Doch sagt an, woher habt Ihr diese gefährliche Waffe, wer hat sie Euch gegeben?“ „Gefunden, Herr. Ich habe sie gefunden. Als ich wandelte im Zwielight, in Golgaris Hallen. Dort habe ich sie gefunden und brachte sie ins Licht. Ins Licht...“ Dann verfiel sie wieder in einen Schwall unzusammenhängender Worte, die keinen Sinn ergaben, die meisten Worte hatte Rondradan noch nie gehört. Er vermutete, daß es sich um eine fremde Sprache handelte, konnte sie aber keiner in Aventurien bekannten zuordnen. Traviagefällig lud Rondradan die Alte ein, im Kastell zu speisen und zu nächtigen, doch schüttelte diese nur den Kopf und begab sich auf dem schmalen Pfad zurück ins Tal. Da der Tag schon alt war und sich zudem ein Unwetter zusammenzubrauen drohte, schickte Rondradan der Frau zwei Geweihte hinterher, um sie zum Bleiben zu bewegen, doch schon nach einigen Schritten verlor sich die Spur der Alten, gerade so, als wäre sie nie hier gewesen. Rondradan und seine Geweihten kehrten zurück hinter die schützenden Mauern des Kastells Ravensgard, wo der Großmeister sein Geschenk auswickelte. In der Hand hielt er ein Schwert von makelloser Eleganz, doch war es vollständig geschwärzt und glanzlos. Den Geweihten stockte der Atem, wußte doch ein jeder, um welche Waffe es sich handelte. Es war das gefürchtete Schwert von Tar Honak. Rabenfeder.

Im Mittelreich schrieb man den 5. Ingerimm 20 Hal. Die Nächte auf Kastell Ravensgard begannen gerade wieder wärmer zu werden. Ein Schatten huschte unbemerkt an der Mauer der Feste entlang. Das leise Klirren eines Wurfhakens weckte die Aufmerksamkeit der



Wachposten, bevor sie jedoch den Ursprung des Geräusches finden konnten, hatte der Schatten schon die Mauer erklommen. Ein leises Zischen und ein Stich in den Hals war das letzte, was die Wachposten wahrnahmen, bevor sie in Borons Reich der Träume fielen. Geräuschlos bewegte sich der Schatten über den Burghof. Die Türen zum Inneren des Gemäuers stellten für ihn kein Hindernis dar.

Rondradan Ravion erwachte aus einem unruhigen Schlaf. Ariana bemerkte die Qual ihres



Mannes sofort. „Was ist los, mein Gemahl? Haben wieder böse Geister Deinen Schlaf gestört?“

Wortlos erhob sich Rondradan und griff nach seinem Schwert. Er bewegte sich wie im Schlaf, doch an den blitzenden Augen des Geweihten erkannte Ariana, daß er wachsam war wie eine Sandlöwin vor dem todbringenden Sprung. Mit Ankleiden hielt sich Rondradan nicht auf, leise und geschmeidig bewegte er sich aus dem Schlafgemach und durch die kalten Gänge des Kastells. Sein Ziel war das Gewölbe unter der Burg, wo neben den Vorräten das Schwert Rabenfeder aufbewahrt wurde, gut verschlossen in der finstersten Kammer der Anlage. Rondradans schlimmste Befürchtungen wurden wahr, als er die Tür zu dieser Kammer offen vorfand. Vorsichtig betrat er den dunklen Raum, seine Augen hatten sich schon an die Dunkelheit gewöhnt. Er erkannte schemenhaft eine Gestalt, die sich an der Vitrine des in ganz Aventurien gefürchteten Schwertes zu schaffen machte. „Haltet ein, wenn Euch Euer Leben lieb ist“, rief Rondradan, „diese Waffe ist nicht für Euch bestimmt.“

Die Gestalt wendete sich dem Großmeister zu. „Wahrhaft, das ist sie nicht. Doch Euch gebührt sie noch viel weniger. Glaubt Ihr wirklich, diese jämmerlichen Mauern können das Verderben verhindern, welches das Schwert über Dere bringt? So vernehmt denn meine Worte: Die Geißel des Südens ist tot, die Geißel des Nordens besiegt, doch der Fürst der Finsternis wird über die Welt kommen, und die Zwölfe werden machtlos sein gegen seine Heere des Todes. Und Verderben wird kom-

men über die, welche sich ihm entgegenstellen.“

Mit diesen Worten warf der Eindringling einen merkwürdigen eiförmigen Gegenstand auf den Boden, welchem sofort dichter Nebel entwich, der den ganzen Raum einhüllte. Als sich der Nebel kurz darauf lichtetete, war der Unbekannte verschwunden. Inzwischen kam Ariana in das Gewölbe, sie hatte sich inzwischen angekleidet. Rondradan fragte sie aufgeregt: „Hast Du einen Fremden bemerkt? Er muß Dir auf der Treppe entgegengekommen sein.“

Ariana schüttelte verblüfft den Kopf: „Hast Du ihn erkannt? Was wollte er hier unten?“

Rondradan antwortete: „Es war zu dunkel, um irgendwas zu erkennen,

aber er wollte das Schwert Tar Honaks. Ich konnte ihn noch rechtzeitig überraschen.“

Ariana trat zu der Vitrine. „Aber... das Schwert! Rondradan! Rabenfeder ist nicht mehr hier!“

Rondradan kleidete sich an. Nach dieser Aufregung konnte er keinen Schlaf mehr finden. Er begab sich in seine Schreibstube. Erstaunt blieb er vor seinem Schreibtisch stehen. Das Buch auf dem Tisch war aufgeschlagen, obwohl er überzeugt war, daß er es geschlossen hatte, bevor er die Stube verließ. Auf der Suche nach der Bedeutung der seltsamen Worte der Greisin hatte Rondradan schon mehrere alte Schriften durchsucht. Er vermutete, daß die Alte eine Sprache benutzte, die schon lange in Vergessenheit geraten war. Das Buch auf dem Tisch war eine Abhandlung über die Aufzeichnungen, welche die ersten Siedler und Siedlerinnen aus der alten Welt machten. Diese Schriften waren in der alten güldenländischen Sprache verfaßt. Als Rondradan die aufgeschlagene Seite betrachtete, fiel ihm ein Wort ins Auge, welches die Alte gebrauchte. Sie benutzte ein Wort, das er damals für eine Verstümmelung seines Familiennamens Ravion hielt. Das Buch berichtete über einen Gott, der die Macht über den Schlaf und den Tod besaß, eine güldenländische Beschreibung des Totengottes Boron. Im Güldenland jedoch wurde er früher Raven genannt.

Baldrian C Bosparano

AHA

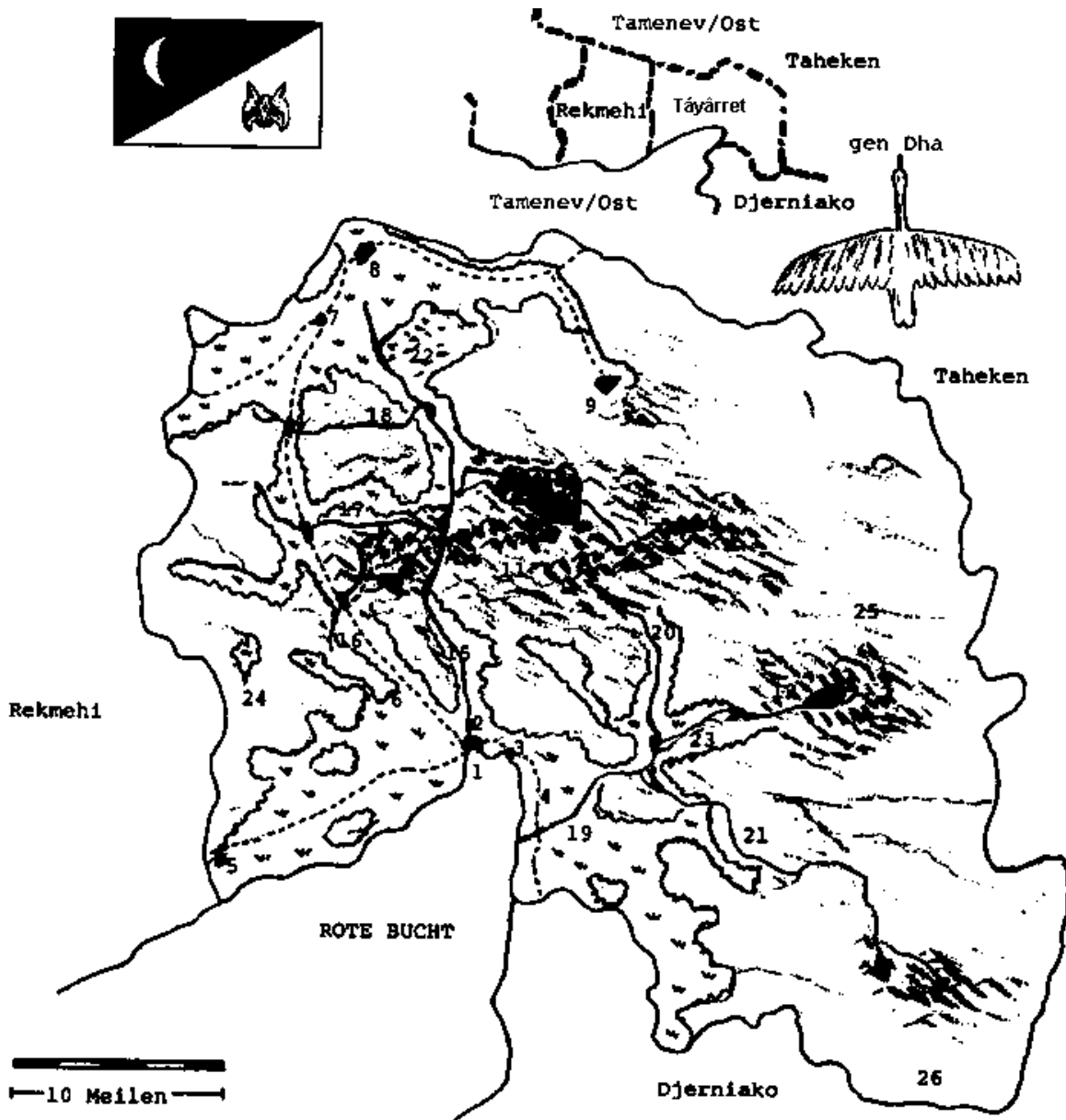
# Táyârret - Baronie am Pjásob

Táyârret, im Osten Terkums gelegen, wurde nicht ausschließlich durch den schrecklichen Konflikt mit den al'anfaner Sklavenhändlern des Arion Paligan bekannt. Neben den zahlreichen Gegensätzen - fruchtbares Ackerland wechselt sich ab mit öden Sumpflandschaften. Echsische und Novadis leben unter fortwährenden Spannungen Tür an Tür - ist es vor allem sein Regent, der Elf Thalarion Mondglanz, seines Zeichens einer der hervorragen-

gendsten Wissenschaftler des Kemi-Reiches, der viel zur Bekanntheit der Tá'akîb beigetragen hat.

**Gewidmet dem ehemaligen Freund und Hofdruiden Seiner Hochgeboren, der dies Werk begründete und seine Fertigstellung nicht mehr miterleben durfte!**

**Gegeben am 5.FPR.19 in Djâset.**



# Táyârret - Geographische Kurzübersicht

Nur in geringem Maße vorhanden sind die Zeichen der Zivilisation:

## 1. Djâset (z.Zt. 300 Einw.):

Djâset ist die im Jahre 17 S.G. von al'anfanischen Sklavenjägern gebrandschatzte Stadt an der Mündung des Pjásob in die Rote Bucht. Die Siedlung befindet sich nunmehr in einem fortgeschrittenen Stadium des Wiederaufbaus, der Akîb geht seinen Geschäften wie ehemals in einem Turm auf der Residenzinsel nach. 12 Gardistinnen und 15 Laguana-Ritter besetzen die hiesige Garnison, um die leidgeplagte Bevölkerung vor terroristischen Übergriffen seitens der "Nachtschatten" zu bewahren. Goteshäuser von Efferd, Peraine und Boron vermitteln den Djâsetern und Djâseterinnen den Glauben an die Zwölfe. Die Einwohner und Einwohnerinnen bestreiten ihren Lebensunterhalt mit der Fischerei oder der Landwirtschaft. Überdies steht ein Kontor der "Fürstlich albernisch' Südtlandtcompagnie" im neuangelegten Hafen.

## 2. Das Landhaus Paligan:

Einstmals dem albernischen Handelsherrn Trom Aelfwinger gehörig, ging es nach dem Einfall der Al'Anfani an den Prunkfürsten Arion Calvar Paligan, der das weitläufige Anwesen nicht nur in protziger Weise veranstaltete, sondern auch eine komplette Sklavenjänergarnison darin verbarg!

## 3. Der Gutshof des Mahraim Erim:

Während des Táyârretkrieges mußte der Hof als Lazarett und Feldlager erhalten, nahm dabei aber keine nennenswerten Schäden. Erim unterhält eine Wanassi-Rinderzucht und nennt mehrere ausgedehnte Mohacca-Plantagen sein eigen. Zudem bekleidet er das Amt des Volksratsvorsitzenden der Tá'akîb.

## 4. Die Küstenstraße:

Es handelt sich hier um die wichtigste Verbindung von Táyârret mit der Mehti-Route.

## 5. Mehajet (90 Einw.):

Mehajet ist eine kleine Siedlung an der Grenze zu Rekmehi. Die Einwohner und Einwohnerinnen betreiben Ackerbau und Fischerei in geringem Maße, im Hinterland werden Inhatbäume (Bauholz) und wertvolle Tropenhölzer geschlagen. Eine Besonderheit stellt das jüngst errichtete Spital des Herban Mederim dar, der sich gemeinsam mit seinem echsischen Assistenten Hrizzl'Zzahchrim Kranker und Hilfsbedürftiger annimmt.

## 6. Die Mehenev-Route:

Die Route ist ein unter Akîb Mondglanz errichteter Verbindungsweg zwischen Djâset und Mehenev. Drei massive Holzbrücken überwinden die versumpften Nebenarme des Pjásob. Der Bau einer Herberge und Wechselstation an der Unayac-Brücke ist vorgesehen.

## 7. Der Gutshof des Radebrecht Perjak:

Perjak ist ein gebürtiger Albernier, der mit einer Kemi Travias ewigen Bund geschlossen hat. Perjak läßt den Bewohnern und Bewohnerinnen Mehenevs jedwede Unterstützung zukommen, was die landwirtschaftliche Inwertsetzung des sumpfigen, aber fruchtbaren Umlandes anbelangt. Er selbst baut verschiedene Getreidesorten, darunter Hirse, an und trägt damit in nicht unumfänglichem Maße zur Versorgung der Táyârreti bei. Seine Leidenschaft sind die Panzerechen: Eine umfassende Zuchtanlage, die in den Gutshof integriert ist, beweist dies!

## 8. Mehenev (210 Einw., darunter z.Zt. 150 Obdachlose aus Djâset):

Einstmals von ausgewanderten Tulamiden gegründet, beherbergt die heruntergekommene Siedlung an der nördlichen Baroniegrenze noch heute zahlreiche Angehörige dieses Volkes, darunter auch einige novadische Flüchtlinge, die aus den Sklavenlagern Al'Anfas entflohen sind und sich hernach in Mehenev verborgen haben. Derzeit wird auch Mehenev eingehenden Reformen unterzogen, nicht zuletzt aufgrund der Vernachlässigung durch den Akîb, der die Siedlung lange Zeit ausgesetzt war. Unter dem tulamidischen Söldnerveteran Abdul ibn Meheb el Djasur arbeiten die Mehenever nunmehr fieberhaft an einer Verbesserung ihrer Lebensgrundlage, dabei gehen ihnen die hier untergebrachten Obdachlosen aus Djâset zur Hand. Bis anhin konnten bereits einige Erfolge verbucht werden: Weite Teile des fruchtbaren, aber sumpfigen Umlandes sind urbar gemacht worden, die armseligen Bretterhütten werden zusehends durch solide Bauten aus Brabaker Rohr, Klinker, Lehm und Inhat-Holz ersetzt. Eine Befestigung nach Djâseter Vorbild ist zumindest vorgesehen, gegenwärtig sind lediglich 5 Laguana-Ritter um den Schutz der Bevölkerung besorgt, die weil jedoch auch eine Bürgerwehr im Entstehen begriffen ist. Als Kuriosa vermag Mehenev ein Rastullah-Bethaus und einen Doppeltempel, der sowohl Boron als auch Tsa geweiht ist (gewiß ein tulamidisches Mitbringssel), zu bieten. Ein Problem, welches wohl kaum jemals zu beseitigen sein wird, stellt das seuchenübertragende Ungeziefer aus den nahen Sümpfen dar, dessenthalben demnächst ein

Heiler seinen Dienst in Mehenev aufnehmen wird.

#### 9. Die Ruinen von Ujak:

Ehemals die Hauptstadt des Kemireiches Ujak. Die verfallenen Überreste der Stadt sind mittlerweile vollständig von der üppigen Dschungelvegetation überwuchert und stark von Satinavs Gehörn angegriffen. Die Expedition des Raistlin M. Deron, die vor 2 Jahren die Geheimnisse der Dschungelstadt zu ergründen suchte, scheiterte an einem Friedhof der Yaru-Waldmenschen, der in den Ruinen verborgen war und jedwedes Eindringen in die eingesunkenen, teils monumentalen Steingebäude aus alten, ruhmreichen Tagen von selbst verbot. Meister Deron erhielt keine zweite Chance, hat er doch die Baronie vor 8 Monden unter bisher ungeklärten Umständen verlassen. Derzeit ist lediglich der Dschungeldruide Kirshon Amir mit der Erforschung der Ruinenstadt beschäftigt, die Ergebnisse seiner Tätigkeiten will er jedoch noch nicht mit anderen teilen!

#### 10. Der Steinbruch in den westlichen Unay-Hügeln:

Hier wird ausschließlich Baugestein für Djaset gefördert. Eine provisorisch errichtete Zufahrtsstrasse für die schweren Fuhrwerke verbindet die Abbaustelle mit der Mehenev-Route. Weite Teile Táyârrets sind orographisch gesehen eher flach, lediglich an drei Stellen wird das Relief der Baronie von nennenswerten Bodenerhebungen geprägt:

#### 11. Die Unay-Hügel:

Die Erhebung im Zentrum Táyârrets besitzt von allen Hügellandschaften der Baronie die größte Ausdehnung, fällt jedoch nur an den wenigsten Stellen höher als 800 Schritt aus. Das Granitmassiv bildet zwei unverkennbare Bögen, die parallel verschoben voneinander liegend die höchsten Gipfel stellen und größtenteils als verwitterte, silbergraue Felsformationen aus dem üppig grünen Wipfeldach des Dschungels aufragen. Die weitläufigen Hügelländer, die diese Zentralmassive umfassen, ducken sich tief in den Schatten derselben und sind vollends vorn. Dschungel überwuchert. Die Legenden der Yaru-Waldmenschen, die im Hügelland ("Tano Nimri" im Yarudialekt) hausen, berichten von einem schuppigen Ungeheuer mit drei feuerspeienden Schlangenhäuptern und einem ledernen Schwingenpaar, das auf dem höchsten Gipfel der Unay-Hügel sein Unwesen treiben soll.

#### 12. Die Manakhar-Berge:

Die Anhöhen präsentieren sich als von wind- und wetterzernagte Sandsteinformationen, denen das Spiel der Winde manch unheimliches Geheul entlockt und die sich in herrliche-

re Kontrast von den unzähligen Grüntönen des Dschungels abheben. Die Manakhar-Berge umschließen den geheimnisumwitterten Hepiwahan-See, der den Legenden der hiesigen Waldmenschen zufolge einem böswilligen Wassergeist Herberge gewähren soll (was an und für sich nicht verwundert, wenn man sich die katastrophalen Überschwemmungen zu Bewußtsein führt, die jeweils während der Regenzeiten im Tsa und Rondra die Flußniederungen des Kethemi in ungeheuerlichen Wassermengen ersäufen).

#### 13. Die Smaragdhügel:

Die Smaragdhügel erheben sich aus den waldbedeckten Flachländern Südost-Táyârrets und sind weithin sichtbar als sanft geschwungene, vom Dschungel überwucherte Hügelkuppen, die im Licht des untergehenden Praiosgestirns tatsächlich wie riesige, sattgrüne Edelsteine anmuten, die einsam aus dem Blätterdach des Regenwaldes aufragen und majestätische Größe und Würde ausstrahlen. In dieser von wundersam friedvoller Ruhe erfüllten Landschaft leben die Syennez in völliger Abgeschiedenheit von anderen Waldmenschensippen und bewahren ihre altherwürdigen Traditionen. Nicht einmal der Akib selbst ist je in die geheimnisumwobenen Smaragdhügel vorgedrungen, obwohl ein Gerücht besagt, daß in der Quelle des Yurami wahrhaftige Smaragde, herausgespült aus dem höhlenreichen Hügelinnern, ihrer Entdeckung harften...

Mit Gewässern aller Art ist Táyârret zur Genüge ausgestattet, sie stellen die pulsierenden Lebensadern der Baronie dar, die als verworrenes Geflecht das ganze Land durchziehen.

#### 14. Der Ticamat-See:

Der See liegt eingebettet in die nördlichen Ausläufer der Unay-Hügel, und unweigerlich beschleicht den Betrachter, die Betrachterin der stets unbewegt daliegenden Wasserfläche, in der sich die nahen Gipfel der Unay-Hügel spiegeln, das Gefühl unergründlicher Geheimnisse, die den See zu umgeben scheinen. Zahlreiche Geschöpfe des weiten Waldlandes geben sich an den sanften Ufern des Gewässers ein Stelldichein, um sich an dem erfrischenden Wasser zu laben oder um als Beutegreifer den unzähligen Fischen nachzustellen, die in den unbekanntenen Tiefen des Sees leben. Nur in manchen sternklaren Nächten, wenn die silberfahle Mada ihr Antlitz in der spiegelglatten Wasseroberfläche betrachtet, huscht der Schatten eines großen, geflügelten Tieres über das Wasser.

#### 15. Der Pjásob (Djásob):

Der Pjásob ist der größte Fluß Táyârrets. Ein ehrfurchtgebietendes Schauspiel bietet die tief

eingeschnittene Pjásob-Schlucht, die das westliche Massiv der Unay-Hügel durchschneidet.

#### 16. Der Unayac:

Der Unayac ist ein Nebenarm des Pjásob und entwickelt während lang anhaltender Regenfälle bisweilen ein gefährliches Eigenleben. Entwurzelte Inhat-Riesen, die gelegentlich bis nach Djásset treiben, kündigen von der schieren Urgewalt dieses ansonsten friedlichen Waldflüßchens.



*Mehenev*

#### 17. Der Issam

#### 18. Der Jaraima:

Der Fluß erweist sich als ungemein günstiges Gewässer für die Kanus der hier ansässigen Mehi- Waldmenschen.

#### 19. Der Kethemi:

Der Kethemi wird zuhauf von Krokodilen bevölkert und daher kaum für die Schifffahrt genutzt, zumal nebst den gepanzerten Raubechsen auch die zahllosen Sandbänke, die den Fluß durchziehen, eine erhebliche Gefahr darstellen.

#### 20. Der Yaruca:

An der Quelle des Yaruca, in einem schützenden Talkessel, befindet sich das größte Dorf der Yaru-Waldmenschen.

#### 21. Der Yurami:

Der Fluß entspringt den geheimnisumwitterten Smaragdhügeln, und sein Lauf würde bis dato noch kaum erkundet.

#### 22. Die Minjob-Sümpfe, am gleichnamigen Nebenfluss des Pjásob gelegen.

Das Gebiet stellt eines der größten Probleme der nahegelegenen Siedlung Mehenev dar: Der Sumpf ist dergestalt verseucht von pestilenzverbreitendem und giftigem Ungeziefer, daß jeweils nach den Regenzeiten regelrechte Schwärme von bluthungrigen Stechinsekten über die wackeren Mehenever und Meheneverinnen herfallen. Neben diesen perainverfluchten Biestern leben im Innern des Wirrwarrs aus öligen Wasserflächen, weitläufigen Riedgürteln und mächtigen, brettwurzigen Baumriesen der Dschungeleinsiedler Kirshon

Amir, der sich sein Refugium in der Krone eines Inhat-Baumes errichtet hat, und eine kleine Sippe von Echsenmenschen, die unlängst aus der östlichen Reichsmark in das Minjob-Land übergesiedelt sind, wiewohl sie auch ein Mittel gegen die stechwütigen Plagegeister des Sumpfes zu kennen scheinen.

#### 23. Die Kethemi-Sümpfe:

Die Sümpfe nehmen jeweils während der Regenzeiten einen unangenehmen Charakter an, wenn der Herr Efferd die Wasser des Flusses über die Ufer treten und das umliegende Wald-

land überfluten läßt.

#### 24. Das Mehi-Territorium

#### 25. Das Yaru-Territorium

#### 26. Das Syennez-Territorium

ASO/PES

## Todesstrafe als letztes Mittel der Rechtsprechung?!

Grausam, sicher und endgültig! Ja, aber vielen ist diese Strafe noch nicht gut genug - deshalb ein Tip für alle strengen Richter und Richterinnen: Schlimmer als der Tod ist das Leben auf einer Insel im **König-Kacha-Archipel**. 24 Stunden nervende Einsamkeit und fast tödliche Langeweile! Der ideale Ort für alle, die sonst nur an Intrige und Meuchelmord denken.

**KKA - die sonnige Seite  
des Todes!**

# Die Alleinseligmachende Borons-Staatskirche

## Teil 5 der Serie "kem'sche Institutionen"

**Ihrer Exzellenz Cyrano ya Strozza. Cronsecrétair für koloniale Belange, der DBA-Report Nummero XCIII-OB 4.1 des Wirklichen Geheimen Rates Etiano, Grandseigneur von Mhoremis, betreffs der persona der heiligen "Borons- und Staatskirche" im Rebellenreiche und am Dschungelhofe der Königin Peri III.:**

(...) Gleichwohl man sich allhier am Dschungelhofe befließigt, den Forderungen des "Vinsalter Vertrags" nachzukommen, da man der unsäglichen Visar-Ketzerei den Rücken kehrte und alsogleich einen Aussöhnungskonvent mit dem wahren, dem Puniner Boronskult anstrebte, können wir bis dato einige Besonderheiten - oder sollen Wir sagen Absonderlichkeiten - bei der Verehrung und Preisung des Herrn Borons beobachten. Wir möchten uns erklären:

**Ad primum** müssen Wir feststellen, daß man den nämlichen Herrn Boron - hiezulande bisweilen "Heiliger Rabe" heißen - keineswegs als nur einen Part der heiligen und unteilbaren Zwölfe ansieht, sondern ihn vielmehr als Stammvater aller Wesen und Götter preist, als den, der schon vor Anbeginn der Zeiten existierte und der sich die Zeit, Dere und alles darauf und drumherum zu seinem eigenen Wohlgefallen und Kurzweil erschuf. Als den, der die Sphäre der Himmlischen, Alveran, von der Sphäre der Sterblichen, Deren, trennte und gleichweg die Sphäre der Undereschen von der der Daimonischen. Schlichtweg nimmt er also den Platz ein, der bei zivilisierten Völkern dem Unbegreiflichen, dem alleinigen Herrn Los, vorbehalten ist. Folglich seien der herrliche und güldne Herr Praios, die himmlische Leuin Rondra und die anderen göttlichen Neune nicht mehr denn Söhne und Töchter des Herrn Boron, himmlische Rabenbrut also, die der "Heilige Rabe" dereinst aus sich selbst geschaffen.

**Ad secundum** ist der kem'sche Ritus bei der Verehrung des Herrn Boron - trotz des Aussöhnungskonventums, trotz gegenteiliger Beteuerungen allhier zur Dschungelcapitale Khefu - weiterhin als eigenständiger Kult (hiezulande gemeinhin "Kirche" heißen) neben dem Puniner und dem häretischen Al'Anfaner Ritus anzusehen, jenes offenbart sich schon in den Predigten der gemeinen Rabenpriester und Rabenpriesterinnen und demzufolge auch im Glauben des Landvolks, und selbst wenn

die hiesige Hohepriesterin des Königreichs eine gesalbte und anerkannte Nuntia des Erhabenen Raben von Punin ist, scheint sie keinerlei Interesse zu hegen, Ausrichtung und Aufbau ihrer Kirche der der zwölfgöttlichen Kaiserlande anzugleichen. Auch die Dame Peri, die bekanntlich selbselbstens die niederen Weihen des Herrn Boron empfangen hat und welchselbige zudem eine Schwester des berühmter "Laguana-Ordens" ist, tritt in Glaubensfragen hinter die Kompetenz ihrer Hohepriesterin zurück, was jener natürlich einen bedünklichen Status und eine nicht zu unterschätzende Machtfülle beschert.

**Ad tertium** ist jene Dame, Boronya von Nedjhit mit Namen, Hohepriesterin des "Königreichs der Kemi", Nuntia Mortis Sanctus, Mund und Ohr des Heiligen Raben, Sprecherin der Kurie, Herrin über Laguana, Meisterin der hiesigen Inquisition, Oberste Kriegsmarschallin des Laguana-Ordens, Mentorin Ihrer Prinzlichen Hoheit Rhônda, Äbtissinprima der Ne'charka-re Tá, Behüterin der göttlichen Reliquie, Ordensmeisterin des Zer Nimut-Ordens und der kem'schen Noioniten-Schwesterschaft (...), als unserer Sache feindlich gesinnt anzusehen!

**Ad quartum** richtet sich der Einfluß der unterschiedlichen Kulte und Religionen hier im Südlende nach dem prozentualen Anteil ihrer Anhänger an der kem'schen Gesamtbevölkerung, wobei die Confession des Königshauses alsogleich zur Staatsreligion erhoben wird (müßig zu erwähnen, daß nach althergebrachtem Recht nur derjenige den Kemi-Thron besteigen darf, der die clerikalen Weihen des Rabengottes empfangen hat). Was wunder, daß folglich fünf von zehn Bewohnern und Bewohnerinnen des Rebellenreiches für eben nämliche "Borons- und Staatskirche" eingenommen sind, die darob über eine erdrückende Mehrheit in der allgesamten kem'schen Geweihtenschaft und auch im nationalen Geweihten-Conseil verfügt. Es scheint vorteilhaft, daß der "Land- und Hochadel" des Königreichs von eigenen Gnaden noch immer nicht in selbem Verhältnis von der Hochgeweihtenschaft durchsetzt ist, doch zeichnet sich auch hier ab, daß mehr und mehr Aristokraten durch "borongefälligere" Candidaten und Candidatinnen in Amt und Würden ersetzt werden. In diesem Zusammenhang verweisen Wir auf eine mögliche geheime Cooperation mit dem Kemi-

Königlichen Affairenbureau, dessen Leiter der eigenen Geistlichkeit in der Vergangenheit schon mehrfach Steine in den Weg legte.

**Ad quintum** mögen die obskuren kem'schen Heiligen und Patrone Unser Interesse verdienen, beruft man sich und schwört man hierzulande doch auf Schutzheilige, die Uns bislang nimmer geläufig waren und die man wohlweislich - von den hl. Damen Marbo und Noiona einmal abgesehen - in keinem anderen Staate verehrt. So sei allenthalben Unsre Meinung vor, wonach jene heidnischen Patrone samt und sonders der hehren Phantasia oder dem aberwitz'gen Fiebertraume eines einfältigen Kräuterweibes entsprungen sind...

Da wäre zuzuerst der **Hl. Kacha**, ein angeblicher Rabensohn von göttlichem Geblüte, den der Herr Boron in finsterner Götzennacht hinabsandte in die Gefilde der Sterblichen, auf daß er sich dem erwählten Volke offenbare und die Worte seines alveran'schen Vaters lehre. Nun werden sich Euer Exzellenz rechtens fragen, was es mit jenem "erwählten Volke" auf sich haben möge, von dem Wir fortwährend parlieren. Nun, jenes Volk, in der einheimischen Zunge hierzulande "Kemi" geheißen, war und ist eine recht kleinwüchsige, kurzhälsige und helle, fast benbuckel-farbene Waldmenschen-Rasse, die an-

geblich eine vorzeitliche Hochkultur errichtete und die benachbarten Wilden-Stämme unterwarf und versklavte, wobei ihr einstiges Territorium recht exact auf dem Areal des heutigen Rebellenreiches lokalisiert liegt.

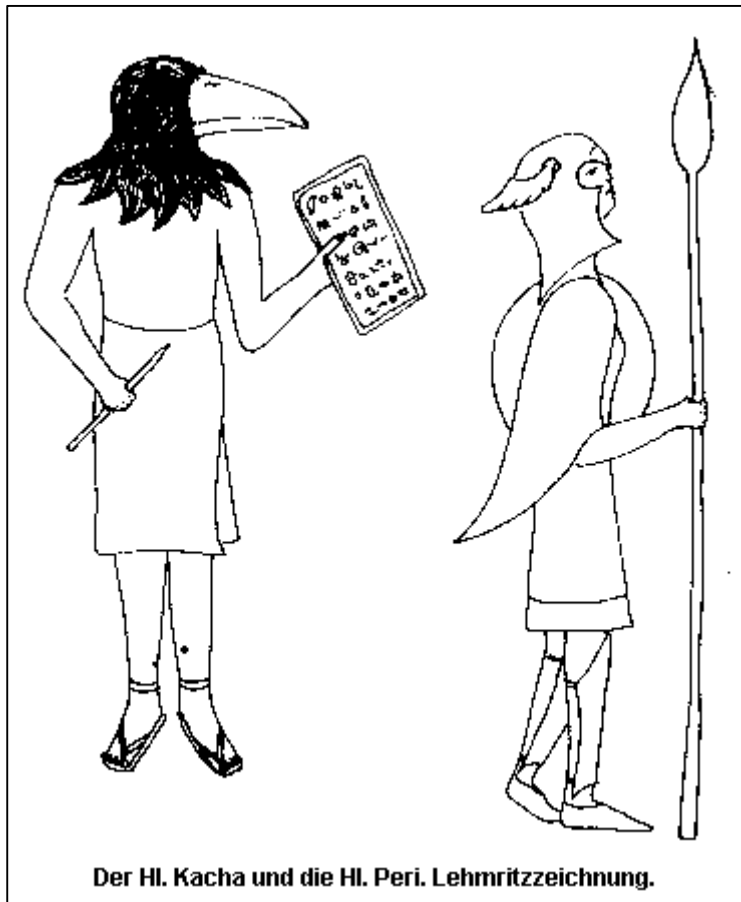
Zweitens sei genannt die **Hl. Peri**, die ewige Märtyrerin der kem'schen Mythologie, die wohl bereits zweimal auf Deren wandelte; wiedergeboren, die Horden des Chaos und der Dämonenmacht des Unaussprechlichen zu bezwingen. Gewißlich ist es verständlich, wenn ein Volk seinen Herrscher als von göttlichem Geblüte preist, so wie es bei Unserer Aller-

zwölgöttlichsten Majestät Amene-Horas ja auch tatsächlich der Fall ist. Spaßig hingegen ist es, wenn das "erwählte Volk" in seiner amtierenden Rebellenkönigin Peri die dritte Inkarnation seiner einstigen Volksheldin und Heiligen sieht!

Abschließend sei noch der **Hl. Laguan** erwähnt, der wohl dereinst nicht mehr denn ein gemeiner Sterblicher gewesen ist, seines Zeichens Kommandeur der Fédâykîm-Leibgarde der Kemi-Nisut Ela der Großen, bis sich ihm eines Tages der Herr Boron selbst im Traume offenbarte, daß er auserkoren sei, auf einem toten Felsen-Eiland im mittäglichen Meer einen Schwertbund von gottgefälligen Streitern und Streiterinnen zu gründen, der als "Ritterschaft von Laguana" noch in unseren Tagen existiert.

**Ad sextum** ist festzuhalten, daß man sich

allhier, wo verachtenswerte Glaubensfreiheit und Toleranz gegenüber jeglichem arcanen Wege herrscht, den meisten Irrlehren und ketzerischen Sekten-Wucherungen vollends passiv verhält. Einzig und allein bei Blasphemie wider die Lehren der "Heiligen Borons- und Staatskirche" wird die landeseigene und provinzübergreifende Inquisition aktiv, die dem Grand-Inquisiteur Vincent Pricz untersteht, der aber seinerseits reichsweit nur über fünf



niedere Inquisitori gebieten kann.

**Ad septimum** ist die gesamte Kurie und das nationale Kirchen-Conseil des Rebellenreiches zentralisiert in der titanischen Tempelfestung Ne'charka-re Tá, die zurecht neben Honaks "Stadt des Schweigens" um den Titel des größten Borontempels unseres Continents buhlt. Aber auch in der Kapitale Khefu und in vielen anderen Siedlungen sind fürwahr beeindruckende Häuser und Hallen des Rabengottes zu finden, zumal sich in jüngster Zeit viele Kleinstadelige durch Stiftung eines Gotteshau-

ses die Gewogenheit der Kurie zu sichern suchten.

**Ad octavum** und abschließend sei noch auf die hiesigen Ordensbünde und rein kirchlichen Truppen der Kurie hingewiesen, die der "Heiligen Borons- und Staatskirche" Schwert und Schild sind: Hört man justament aus dem vererbten Reiche des Herrn Brin von der Gründung boronsergebener Schwertbünde und weiß man um den bewaffneten al'anfanischen "Orden des Schwarzen Rabens", so scheint der Gedanke allein keineswegs neu zu sein - behauptet etwa der weithin bekannteste Ordensbund des Rebellenreiches von sich selbst sogar, seine Gründung ginge noch auf die Tage zurück, da der heilige Herr Horas dasselbst auf Deren wandelte. Über jenen „Orden der Wächter und Wächterinnen des Kultes des Heiligen Raben zur Insel Laguana“, der als nichts anderes denn als formidabler und martialisch-strafforganisierter Bund von durchweg militanten und todessehnsüchtigen Schlagetots in annähernder Regimentsstärke anzusehen ist, existieren bereits zahlreiche DBA-Sonderdossiers, auf die Wir Euer Exzellenz hiermit verweisen.

Ein kaum weniger grimmiger - und zudem nationalistischer - Ordensbund sind die – trotz vorgeblicher Versöhnung - im Verborgenen gedeihenden Corvikaner, gegen die im Gegenteil sowohl K.K.A.B. als auch die Inquisition ermitteln. Die Confratri jener Bruderschaft sind durchweg "reinblütige" Kemi, die sich allesamt durch ihre Verachtung für "schmarotzende" Rassen wie die mohische oder echsische auszeichnen. Es geht das Ondit, selbst hier im hiesigen Adel seien ihre Mitbrüder, Mitschwestern und Sympathisanten zu finden. Der bislang jüngste Ordinis ist der neugegründete Zer Nimut-Orden, eine Vereinigung gläubiger Krieger, Gelehrter und Laienpriesterinnen, die durch ihren Zusammenschluß nach einer Bündelung der Kräfte der ungeweihten Borongläubigen trachten.

Euer Exzellenz werden alldieweil bemerkt haben, da ist weit mehr, was uns trennt, denn das, was uns mit der hiesigen Religion eint. Mag uns jene "Borons- und Staatskirche" bisweilen auch fremd und sonderbar scheinen, so ist sie doch heilig und eigen - and beileibe keine schlechte...

STS

#### IMPRESSUM

##### Redaktion:

S. Balla (SIB), S. Tschierske (STS), A. Abele (ARA)

##### Adresse:

Silke Balla / Zwölfergasse 8 / 89231 Neu-Ulm / (0731) 76536

##### Illustrationen:

G. Tödter, S. Tschierske, C. Scheja

##### Beiträge von:

A. Harzenetter (AHA), R. Hiß (ROH), W. Schnurr (WUS), A. Sommer (ASO), P. Steven (PES), G. Tödter (GBT), T. Wedler (THW).

Die RS #6 erscheint - unter Vorbehalt - am 01.07.1994 zum Preis von 3.50 (incl. P&V). Abonnementszahlungen sind möglich.

**!BEITRÄGE SIND IMMER ERWÜNSCHT!**



Noch ist die Zeit des Friedens nicht gekommen! Der Feind ruht nicht! In diesen schweren Tagen werden tapfere Kämpen und Kämpinnen mehr denn je gebraucht, um für die Sicherheit der unbescholtenen Bürger und Bürgerinnen Aventuriens zu sorgen. Auch Du kannst dem bedrohten Kaiserreich helfen und der Herrin des Krieges dienen. Der Orden der Schwerter zu Gareth sucht noch nach neuen Mitgliedern. Wende Dich an:

Ordenssekretarius Oberst Luk Hirax  
c/o Lutz Wesche  
Zum Vorlingen 8  
38162 Cremlingen



Zu jung für den Kriegsdienst? Komm in die Kriegerschule des Ordens! Aus mutigen, aber unerfahrenen Jungen und Mädchen machen wir Helden!



# Von den Schlangen im Kemi-Reich (Teil 3)

## Sinnesorgane und Jagdtechniken

Der starre, kalte Blick, der diese Kreaturen kennzeichnet, rührt nicht etwa davon her, daß die Tiere stets darauf bedacht sind, ihr Gegenüber zu hypnotisieren, sondern ist darauf zurückzuführen, daß sie über kein Augenlid verfügen und darob nicht befähigt sind, Ihren Augapfel zu bewegen. Dieser beunruhigende Blick wird durch mehrere Hautschichten, die das Auge, einem gläsernen Schild gleich, bedecken und schützen, noch verstärkt. Die seit jeher verschriene Zunge, die von unkundigen fälschlicherweise als Mord- und Stechwerkzeug erachtet wird, deckt bei Schlangen die äußerst wichtigen Aufgaben des Geruchs- und Tastsinnes ab. Abergläubisches Bauerngesindel, das gefangenen Schlangentieren die Zunge aus dem Maul reißt, um ihnen die vermeintliche Boshaftigkeit zu entziehen, hat dies schon mehr als einmal bewiesen.



Han-Acondah, ein Schwein verschlingend

Denn wird eine Schlange ihrer Zunge beraubt, verliert sie darob jegliche Orientierung und wird unweigerlich dem Tod preisgegeben. Damit wird uns auch eine plausible Erklärung gegeben, warum Schlangen stets züngelnd einherkriechen: lediglich zu dem Behufe, ihre Umgebung wahrzunehmen und die Orientierung beizubehalten. Dieser Geruchs- und Tastsinn scheint bei den beinlosen Kriechtieren sehr fortschrittlich, erweist sich derlei auf der Jagd doch als unerlässlich, zumal Sehund Hörvermögen der Schlangen erhebliche Mängel aufweisen. Schlangen besitzen zwar einen Hörapparat, wenn auch einen äußerst primitiven, hören aber nicht oder zumindest in sehr geringem Ausmaße. Nach wie vor unterliegen viele Unwissende dem Irrglauben, daß die Klänge, die ein Schlangenbeschwörer seiner Flöte entlockt, eine Schlange unweigerlich in den

Bann derselben zieht. Es ist jedoch erwiesen, daß die Schlange lediglich den Bewegungen, die der Flötenspieler mit den Fingern beschreibt, folgt und somit ihren Kopf auf nahezu anmutige Weise hin- und herwiegt. Auf den hochinteressanten Giftapparat, der vielen Schlangen zueilt, soll an anderer Stelle genauer eingegangen werden, hier sollen uns nun nur die verschiedenen Arten des Beutefangs interessieren. Diese sind von Art zu Art so grundverschieden, daß kaum alle Erwähnung finden können. Die meisten Schlangen lauern ihrer Beute jedoch auf, um sie aus einem Versteck heraus unvermittelt anzufallen und ihr unverzüglich den tödlichen Biß beizubringen, oder sie zu erwürgen, mit sie anschließend zu verschlingen. Giftschlangen warten jedoch vorerst ab, bis das Venenum seine Wirkung getan hat, wohl um nicht selbst der tödlichen Wirkung des Giftes zu erliegen.

Erstaunlicherweise vermögen die Schlangen auch Tiere, die sie an Größe bei weitem über treffen, in einem Stück zu verschlingen, besitzen sie doch die Fähigkeit, ihren Unterkiefer auszuhängen und das Maul unvermessen weit aufzusperren. Oftmals kann sich der Akt des Verzehens über längere Zeiträume erstrecken, demzufolge wählen Schlangen ihren Freßplatz mit Bedacht, sind sie einem möglichen Feind während des Mahls doch schutzlos ausgeliefert. Es liegt auf der Hand, daß eine Giftschlange einer ungiftigen Vertreterin ihrer Art in Geschwindigkeit und Gewandtheit erheblich nachsteht.

Denn ein giftiges Kriechtier braucht seinem Opfer lediglich den Giftzahn ins Fleisch zu haken und ferner abzuwarten, bis die Beute den Todeskrämpfen erlegen ist. Eine Schlange, die über kein Gift verfügt, ist darauf angewiesen, das Opfer mit einem rasch ausgeführten Angriff packen zu können. Die Jagdmethoden der ungiftigen Schlangen sind daher zu meist etwas ausgefeilter als die ihrer giftigen Verwandten. Die Pfeilnatter zum Beispiel vermag stundenlang bewegungslos zu auszuhalten, nur um im richtigen Augenblick unverwandt vorzustößen, einem Geschoß gleich. Man möchte fast meinen, die Schlange schnelle von einer Bogensehne, daher auch ihr äußerst treffender Name. Der Sandgräber wühlt sich gar im Erdreich ein, scheint jedoch mittels fein abgestimmter Sinnesorgane die Bodenschütterungen eines sich nähernden Beutetiers

wahrnehmen zu können. Die meisten Würgeschlangen lauern ihren Opfern auf den untersten Ästen der Urwaldbäume auf, um jene dann von oben anzufallen. Gewisse Arten reißen ihr Opfer gar in die Höhe, um sie sogleich im Geäst zu verschlingen. Dies soll jedoch nicht aussagen, daß es den Giftschlangen an Erfindungsgabe mangle, denn einige haben sich durchaus tödliche Jagdtechniken angeeignet. Dem Unkundigen mag es eher lächerlich erscheinen, aber die dunkelhäutigen Bewohner des Urwalds hört man des öfteren von einem giftigen Schlangentier sprechen, welches seinen Giftzahn einem Wurfdoch gleich auf das Opfer zu schleudern vermag. Diese Nimwe-Chenpah („Tötet ohne zu beißen“) scheint jedoch äußerst selten von ihrer tückischen Waffe Gebrauch zu machen, obgleich der Zahn binnen weniger Tage nachgewachsen sein soll. Oftmals vernimmt man das Gerücht, daß eine Schlange über Jahre hinweg ohne Nahrung zu bestehen wisse. Inwieweit diese Geschichten der Wahrheit entsprechen, ist nicht erwiesen, man weiß jedoch von einer Schlange, die sich nur von der Brut des Schillerschnabelschreivogels ernährt und jegliche Nahrung anderer Art verschmäht. Folglich kommt der Hungerleider nur alljährlich in den Genuß einer Mahlzeit. Als Kuriosum kann man überdies die Anwe-Yawu („Jagt im Wind“) bezeichnen. Diese gewiß zwei Schritt lange, grüngeschuppte Schlange klettert bis in die Wipfel der mächtigsten Urwaldriesen, nur um sich an einem der gewaltigen Äste abzustoßen und durch die Lüfte zu springen. Oft packt sie

dann ein kleineres Beutetier, dies mag ein Vogel oder ein Gleithörnchen sein, im Fluge und beendet die windige Jagd im Geäst eines anderen Baumes!

DJA, 17

ASO

## Schattenwelten

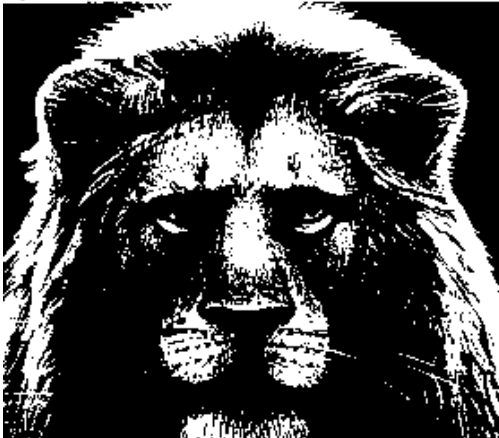
**Wunderbares,  
Phantastisches  
und  
Geheimnisvolles!  
Dies und allerlei  
sonstige  
Kurzweil aus  
Deres Aventurien  
und anderen  
phantastischen  
Orten!**



**Nummer #3 (diesmal 56 Seiten A4!): 3.50 DM  
Nummer #2 (zweite Auflage): 3 DM  
Nummer #1 (dritte Auflage): 2.50 DM  
zzgl. 1.50 DM Porto und Verpackung!**

Schattenwelten  
c/o Thomas Albustin  
Wiesenstraße 19  
D-41334 Nettetal

**Rondra zählt auf Dich!**



Frag' nicht, was Rondra für Dich tut, tu' etwas für Rondra!  
Du kannst zeigen was in Dir steckt – im **Orden der Schwerter zu Gareth**. Wende Dich an

Ordenssekretarius Oberst Luk Hirax  
c/o Lutz Welche / zum Vorlingen 8 / 38162 Cremlingen

Noch nicht erfahren genug im Umgang mit dem Schwert?  
Wir bringen es Euch bei - in der Kriegerschule des Ordens!

## YAH - Khefu

das etwas andere Gasthaus im Herzen der Hauptstadt! Vergnügungen **aller** Art! Empfohlen von führenden Persönlichkeiten:

*„Die sind alle ganz arg nett da!“*

**(Fédàykîm-Gardeoberstleutnant Bert R. von Greuelfingen Sah Ni Chesáyt)**

*Nichts ist unmöglich!  
YAH/Khefu*

Filialen in Djett, Setepen, Stut-Ymi'keku, Chentked'nebaka, Peri, Váhyt, Hôt-Alem, H'Rabaal, Re'cha, Yáchi, Sefechnu Sebá, Plâne, Yleha, San Torin, Sylla und Brabak.

**!DURCHGEHEND GEÖFFNET!**

## Aus kem'schen Kesseln

heute:  
geschmorte Hähnchenkeulen



Man häute **6 Hähnchenschenkel**, brate sie auf mittlerem Feuer rundum an und gebe **dann je einen halben Löffel feingehackten Ingwer und Knoblauch** dazu. Von **vier feingeschnittenen Frühlingzwiebeln** streue man das Weiße über das Hähnchen, gieße je **einen halben Becher Sojasoße und Stilwein** zu und bestreue mit einem **Löffel Zucker**. **Zwei getrocknete Feuerschoten** werden zerkrümelt und hinzugegeben. Man läßt zugedeckt eine Stunde sanft schmoren und gießt immer wieder einen **Schuß Wasser** an, falls die Soße anzusetzen droht. Man wende die Hähnchenkeulen immer wieder, damit sie rundum vom Schmor-sud erreicht werden. Die Keulen richte man warm oder kalt auf einer Platte an, übergieße sie mit der Schmorflüssigkeit und dekoriere **mit Frühlingzwiebelgrün und Korianderblättchen**.

Karilja und Bert wünschen guten Appetit!

PLA, FTR. 19

SIB

## Gespräche mit Persönlichkeiten unserer Zeit

**Sayshaban Al'Dadjal unterhält sich heute mit dem Botschafter der Kemi-Krone in Vinsalt, Srrszir'tzrszsch, Sah Ni Plâne.**

**S:** Boron sei mit Euch, Exzellenz. Seid Ihr damit einverstanden, daß ich während unseres Gespräches die Kurzform Eures Namens verwende?

**Z:** Wenn es Euch konveniert...

**S:** Um es für unsere Leser, die Euch nicht persönlich kennen, kurz zu erwähnen: Ihr seid ein Echsenmensch.

**Z:** Beileibe nicht, ich mag diese Bezeichnung nicht. Ich bin ein Echse der Urszszsrxszsch-Achaz, gemeinhin „Waldinseleksen" genannt

**S:** Da Euch die Namensbezeichnung Echsen"mensch" so sehr widerstrebt, wieso seid Ihr dann in derart engen Kontakt mit uns Menschen getreten?

**Z:** Mein Aufenthalt unter den Menschen dient dem Zwecke der Erforschung Eurer für uns Achaz oftmals so schwer verständlichen Rasse.

**S:** Was zum Beispiel deucht Euch denn absonderlich?

**Z:** Nun, zum Beispiel befremdet mich der starke Drang Eurer Rasse nach Gold und anderen Reichtümern.

**S:** Nun, Exzellenz, zum einen habt Ihr doch in zwischen sicherlich dessen Nützlichkeit eingesehen, und zum zweiten existiert bei den Echsischen wohl auch ein universelles Zahlungsmittel.

**Z:** Es stimmt, Wohlgeboren, daß man in Eurer Welt ohne blinkende Münzen verloren ist - ein bedauerlicher, doch gleichwohl unabänderlicher Fakt. Ich denke aber, Ihr habt bezüglich Eurer zweiten Anmerkung recht, wenn Ihr auch Arbeitskraft als "universales Zahlungsmittel" bezeichnen mögt. Sicherlich kann dies aber nur in kleineren, überschaubaren Gemeinschaften funktionieren.

**S:** So müßt Ihr arbeiten, um etwas zu erwerben? Das klingt ein wenig umständlich.

**Z:** Ist es aber nicht. Ein Beispiel: Mein Bruder, der Fischer Zsssrish Krrrs, tauscht in unserem Dorf seinen Fang gegen all' die anderen Güter, die man zum Leben braucht. Habt keine Sorge: Ein jeder Echse in der Gemeinschaft ist dazu fähig, zum Wohlergehen der Stadt beizutragen.

**S:** So meint Ihr nicht "Arbeitskraft" - das heißt, Ihr müßt des Fischers Boot flicken, wollt Ihr einen Fisch -, sondern Tauschhandel, Gegenstand gegen Gegenstand.

**Z:** Beides, Wohlgeboren. Ich mag dem Fischer das Netz flicken oder ihm möglicherweise ein Gewand geben oder ihm ein Rechtsurteil verfassen.

**S:** Ein Rechtsurteil verfassen darf doch sicherlich nicht jeder oder jede?

**Z:** So ist es. Es bedarf einer langen Ausbildung und einer Anerkennung durch den Rat der Alten.

**S:** Und über beides verfügt Ihr?

**Z:** Nein. Zwar sind meine Eltern die anerkannten Rechtskundigen meiner Sippe, doch ist es mein ältester Bruder K'rrizz H'Shrs, den sie zu ihrer Nachfolge erwählt haben.

**S:** Könnt Ihr uns - ohne allzu stark zu vereinfachen - einen Einblick in den echsischen Alltag geben?

**Z:** Nun, er unterscheidet sich nicht so sehr von dem der Menschen. Ein jeder, eine jede geht

seinem oder ihrem Tagwerk nach, man feiert Feste, besucht Verwandte und erfreut sich an den Gaben der Allesgebärenden Mutter. Seit vielen tausend Jahren sind übrigens blutige Kriege unter den Achaz äußerst selten.

**S:** Wie habt Ihr Euch denn in das Leben mit den Menschen eingewöhnt?

**Z:** Es bedarf wohl noch viel Zeit, bis ich alle Eigenheiten der menschlichen Rasse kennengelernt habe, doch zähle ich bereits eine nicht geringe Anzahl Menschen zu meinen engen Freunden und Freundinnen.

**S:** So sind wir doch mehr als Studienobjekte...

**Z:** Natürlich!

**S:** Würde es Euch etwas ausmachen, so indiscret zu sein, die Namen einiger Eurer Freunde oder Freundinnen zu nennen?

**Z:** Sehr gerne! Nun, es wären da der Herr von Greuefingen, Iskra Smorebrod, Wodskar Jeverson - ein ganz enger Freund -, Chanya Al'Moutpekeret, Geric von Fasar, Sfaggo der Söldner...

**S:** Nun, ich vermisse doch bei dieser Aufzählung einen vinsalter Namen. Wie reagiert man denn am dortigen Hof auf Euch?

**Z:** Ihr kennt sicherlich das bekannte Zitat: „eine Kaiserin hat keine Freunde“. Doch ist mir Ihre Kaiserliche Majestät Amene-Horas eine gute Bekannte geworden, auch schätze ich den Herrn Sumudan von Kabash und den Herrn Ascanio von Malur sehr. Über die Behandlung am Hofe kann ich mich fürwahr nicht beklagen. Anfängliche Vorurteile und Irritationen sind mittlerweile kaum noch vorhanden. Man begegnet mir mit Respekt, und die Hofküche hat sich schnell auf echsische Kost eingestellt.

**S:** Nun, das bietet mir einen Übergang zu einem neuen Thema: Es heißt, Ihr nehmt nur rohe Nahrung zu Euch?!

**Z:** Alle Achaz tun dies. Das Verbrennen der Nahrung ist auch eine der Eigenheiten der Menschen, die ich nur schwer nachvollziehen kann. Es schmeckt grauenhaft!

**S:** Was befindet sich denn alles auf Eurem Speiseplan?

**Z:** Insekten, Pflanzen, Fisch and ab and zu ein wenig Fleisch.

**S:** So liegt der Unterschied - abgesehen von den Insekten! - nur in der Zubereitung, nicht in der Art der Nahrung?!

**Z:** Es scheint so. Aber viele meiner menschlichen Freunde und Freundinnen schätzen insektoide Nahrung. Ich habe mich sehr darüber gewundert!

**S:** Die Lebensspanne von Echsischen ist ungleich größer als die der Menschen?

**Z:** So hat's Zzzsah gefügt...

**S:** Könntet Ihr das eventuell ein wenig präzisieren, Exzellenz?

**Z:** Wenn Ihr damit nach einer Zahl fragt, so will ich Euch mitteilen, daß ein oder eine Echs oftmals über 300 Jahre alt werden kann. Wenn Ihr aber nach einem Grund für den Unterschied in der Lebenserwartung fragt, so kann ich Euch nicht helfen. Vielleicht kommt's daher, daß sich die Menschen bevorzugt mit toten Dingen umgibt und in allem Lebenden zunächst eine Gefahr sehen.

**S:** Ach. Wie alt seid denn Ihr, Exzellenz

**Z:** 82 Jahre.

**S:** Das Klima in Vinsalt ist mild, hoffe ich?

**Z:** Es geht. Die Winter sind meist erträglich.

**S:** So ist es wahr, daß Ihr bei Kälte erstarbt?

**Z:** ja.

**S:** Welches ist denn der nördlichste Punkt, an dem Ihr Euch aufgehalten habt?

**Z:** Es war im Frühherbst in Andergast. Ich wurde von einem Wintereinbruch überrascht. Im allgemeinen pflege ich nicht in Gebieten nördlich von Grangor umherzuwandeln.

**S:** Eure Schwester habt Ihr mit Eurem Interesse für uns Menschen wohl angesteckt?

**Z:** Zxrssxshatxsz'trzx besucht derzeit die Kriegerakademie Akib Hoggers von Yunisa. Ich habe Ihr versichert, die Menschen seien nicht so schlimm, wie immer erzählt wird. Ihr seht, auch unter uns gibt es viele Vorurteile.

**S:** Wie viele Geschwister habt Ihr eigentlich?

**Z:** Zxrssrshatx'sz'trzx ist das jüngste Familienmitglied. Daneben habe ich noch zwei ältere Brüder, eine ältere Schwester und einen jüngeren Bruder.

**S:** Ich danke Euch für das Gespräch. Boron sei mit Euch.

YNB, 28. FTR. 19

SIB/ARA